

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Gratisbeilage zur „Heissenheimer Zeitung“.



Seine Majestät der Deutsche Kaiser und der Kronprinz bei einer Truppenschau an der Westfront.

Der Wagehals.

Roman von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Weshalb gönnen Sie mir nicht das Vergnügen?“ unterbrach sie ihn lebhaft. „Sie sind doch kein Spielverderber? Das wird einen Heidenpaß geben, wenn ich heute Abend erkläre, daß ich mit Ihnen fliegen will.“

Sie sollte Recht behalten. Wie ein Blitz schlug es ein, als sie an der Abendtafel mit der ruhigsten Miene erklärte, sie wolle morgen ganz früh mit Daumlehner zu einem kurzen Flug aufsteigen.

„Kind, das ist doch nicht dein Ernst?“ sagte die Mutter vorwurfsvoll.

„Aber weshalb nicht, liebe Mutter? Walter wird dir die Versicherung geben, daß gar keine Gefahr dabei vorhanden ist.“ „Darauf kommt es gar nicht an“, rief die Starrsichtler Tante dazwischen. „Das schiedt sich einfach nicht für dich.“

Degenfeld, der erst jetzt hörte, worum es sich handelte, lachte laut los.

„Dinchen, möchtest du mir vielleicht erklären, weshalb es sich für meine Tochter nicht schiedt, ein Weilchen in der Luft spazieren zu fahren? Mädel, ist das wirklich dein Ernst?“

„Mein völliger Ernst, lieber Vater.“

„Und du willst sie mitnehmen? Na, denn in Gottes Namen.“

„Wenn ich nicht Weib und Kind hätte.“

„Dietrich, du bekommst es wirklich fertig, das Kind noch in seiner verrückten Idee zu bestärken.“ „Walter, Sie müssen doch selbst sagen, daß.“

„Was soll ich sagen, verehrteste Tante?“ rief Walter, dem die Sache Spaß zu machen begann.

„Daß es ein frevelhafter Leichtsinns ist.“

„Dann bin ich ja noch viel leichtsinniger, liebe Tante. Sie brauchen sich gar nicht zu ängstigen. . . in zehn Minuten sind wir wieder wohlbehalten auf der Mutter Erde.“

„Dietrich, willst du wirklich deine Einwilligung geben? Gut, dann wasche ich meine Hände in Unschuld. . . Du bist der Vater.“

„Das ist wohl nicht zu bestreiten. Also, Walter, wann soll es morgen losgehen?“

Daumlehner sah zu Erna hinüber. Die schnelle Entscheidung kam ihm überraschend. Ein schelmischer Blick von Erna schien ihn aufzufordern, auf den Spaß einzugehen.

„Morgen früh, wenn wir keinen Nebel haben, mit dem ersten Sonnenstrahl.“

11.

Die Gäste schienen es für einen Scherz zu halten, den Erna angestiftet hatte. Die meisten kannten sie als einen Kobold, der keine Gelegenheit zu Redereien vorbegehen ließ. . . Das schien auch der Forstmeister zu glauben, denn er fragte jetzt über die Tafel hinüber: „Sagen Sie mal in allem Ernst, Herr Daumlehner, würden Sie wirklich einen Fahrgast mitnehmen?“

„Selbstverständlich, Herr Forstmeister, aber ohne jede Verantwortung.“

„Gut, dann nehme ich Sie beim Wort. Ich bitte Sie, morgen früh mit Ihnen aufsteigen zu dürfen.“

Die ganze Gesellschaft war starr vor Staunen. Der Starrsichtler rief laut zu ihm rüber: „Mensch, Forstmeister, plagt dich der Däwöl? In deinem Alter?“

„Was hat mein Alter damit zu tun? In gewissem Sinne ja. . . Ich werde es wahrscheinlich nicht mehr erleben, daß jeder Mensch, wie jetzt im Auto, in seinem eigenen Flugzeug spazieren fährt. Da muß ich die Gelegenheit wahrnehmen. Ich habe nicht Kind noch Kegel.“

„Der Forstmeister hat recht“, rief der Hausherr lachend. „Aber weißt du was, Walter? Ich würde die Sache nicht umsonst machen. Das muß mindestens einen blauen Lappen kosten.“

„Ich vermiete dir meine Remontekoppel als Flugplatz und du unternimmst täglich dreißig, vierzig Vergnügungsfahrten. Ich wette, die Beschälene ist die zweite, die mit dir aufsteigt. Ich schide ihr wirklich noch heute einen Boten.“

„Das ist gar kein übler Vorschlag, Ohm Dietrich“, rief Walter belustigt zu ihm hinüber. „Für Ernas Fahrt nehme ich dir natürlich nichts ab, weil sie den Anstoß dazu gegeben hat.“

„Wird nicht angenommen. . . das verrechnen wir auf die Platzmiete.“

Liesbeth von Grumkow, die neben dem Oberleutnant von Reichenbach saß, beugte sich zu ihm und flüsterte ihm zu: „Wissen Sie, weshalb der Forstmeister aufsteigen will? Weil er eine junge Witwe heiraten soll.“

„Wie darf ich das verstehen, mein gnädiges Fräulein?“

„Na, das ist doch sehr einfach. Er will sich vor ihr dictum.“

„Der Ausdruck ist mir nicht recht geläufig, ich fühle nur ungefähr, was Sie meinen. Aber da kann ich Ihnen nicht beipflichten. Das ist, soviel ich darüber urteilen kann, ein prächtiger alter Herr, der sich eine erstaunliche Frische bewahrt hat. Ich kann es verstehen, daß er die Gelegenheit wahrnimmt, einen Flug durch die Luft zu unternehmen.“

„Dann finden Sie auch nichts dabei, daß meine Cousine Erna fliegen will?“

„Gar nichts, mein gnädiges Fräulein. . . Das ist ein prächtiges, tapferes Mädelchen.“

Liesbeth setzte eine abweisende Miene auf. Sie hatte die Absicht, die ihr der Leutnant erteilt hatte, wohl gefühlt. . .

Mit lächelnder Miene fuhr er fort: „Darf ich Ihnen ganz gehorsamt den Vorschlag machen, mit mir aufzusteigen? Daumlehner wird mir gern sein Flugzeug zur Verfügung stellen!“

„Sie können auch fliegen?“

„Aber selbstverständlich! Das ist doch kein Wunder mehr. Ich bin der dritte Militärflieger gewesen, der sein Pilotenexamen gemacht hat. Es ist allerdings erst drei Monate her.“

„Und Sie fliegen nun öfter?“

„Nur soviel, um nicht außer Übung zu kommen. . . Also nochmals, darf ich Sie morgen zu einem Flug einladen?“

„Ich danke. . . ich muß wirklich danken.“ Etwas leiser fügte sie hinzu: „Ich würde wohl soviel Energie aufbringen, aber meine Mutter würde sich zu Tode ängstigen. Sie haben sie ja vorher gehört.“

„So, das war Ihre Frau Mutter. . . Na ja, ich verstehe, daß Sie Rücksicht auf Ihre Eltern nehmen müssen.“

Liesbeth glaubte aus dem Ton Ironie herauszuhören und ärgerte sich. „Ich habe noch einen anderen Grund, Herr von Reichenbach, den ich Ihnen nicht verschweigen will. Ich halte es für unrichtig, wenn Männer, die auch sonst etwas bedeuten, ihr Leben aufs Spiel setzen, um solch eine neue Erfindung zu erproben. Dazu gibt es doch genug Schlosserjungen.“

„Ja, Schlosserjungen gibt es genug in Deutschland“, erwiderte Reichenbach mit Nachdruck, „aber ich halte es doch für richtig, wenn wir Männer die Ehre für uns in Anspruch nehmen, an der Eroberung der Luft für die Menschheit teilnehmen zu dürfen. Das ist eine so wichtige und so ernsthafte Sache, daß man sie nicht den Schlosserjungen allein überlassen darf.“

Liesbeth fühlte aus dem Ton seiner Stimme, daß sie ihren Nachbar gekränkt hatte. . . und es gefiel ihr, daß er sich so entschieden, wenn auch in höflicher Form gegen sie wehrte. Geschickt versuchte sie nach Frauenart, den Streitpunkt auf ein anderes Gebiet hinüberzuspielen. „Wenn das solch eine Ehre ist, dann müßte die äußere Anerkennung viel größer sein. Was haben Sie denn von Ihrer Flugkunst?“

„Mein gnädiges Fräulein, es wäre sehr traurig, wenn die großen Fortschritte der Menschheit bloß von den Belohnungen abhängig wären, die sie einbringen könnten. . . Ich lasse mir an dem Bewußtsein genügen, daß ich meine Pflicht erfülle, ja noch etwas darüber hinaus geleistet habe und hoffentlich auch in der Zukunft leisten werde. Denn sobald mir die Militärverwaltung ein Flugzeug zur Verfügung stellt, gedente ich ebenso wie mein Kamerad Daumlehner, weite Ueberlandflüge zu unternehmen.“

Liesbeth hatte den Blick zu Boden gesenkt. Sie fühlte, daß sie nicht gut abgeschnitten hatte. Der Mann mußte sie für ein kleines dummes Landmädel halten, dessen Urteil nicht über die Nasenspitze hinausging. Sie wollte noch etwas erwidern, aber es war zu spät. . . die Gutsderrin hatte die Tafel aufgehoben. . . Alles stand auf und schüttelte sich die Hand. . . Ein Statuette der Hausherr vorschlug, fand keinen Anklang. Mit Rücksicht auf den kommenden Morgen, der für alle sehr früh beginnen sollte, begab man sich bald zur Ruhe.

Es war ein köstlich frischer Maimorgen. Eine Wollendecke hatte die Nebelbildung verhindert. . . Noch vor Sonnenaufgang begannen die Wolken sich zu heben und zu zerfließen. Im ersten Morgengrauen stand Walter mit Reichenbach an seinem Flugzeug. . . Noch sorgfältiger als sonst untersuchte er jeden Teil. . . Einige Minuten später kam der Forstmeister mit dem Assessor im Auto an.

Nach wenigen Augenblicken rief Walter von seinem Sitz herunter: „Wenn ich nun bitten darf, Herr Forstmeister.“

Der Motor fing an zu surren, einer der Mechaniker warben Propeller an. . . Jetzt hatte er die volle Tourenzahl. De-

Heimatbuche.



Der schwüle Abend liegt so weit, so weit,
Da Hand in Hand wir durch die Felder streifen,
Du trugst roten Mohn am weißen Kleid
Und auf dem Halm die vollen Ähren reisten;
Hauste, der Wind in diese Pracht hinein,
So neigte sie zum Grusse ihre Fülle,
Und leises Rauschen in dem bunten Hain
Durchzog die duftbetäubte Abendstille.

Wir schritten zur verträumten Rasenbank
Unter der alten Buche in der Ferne;
Der Wald verstummte und der Abend sank,
Am Nachthimmel funkelten die Sterne;
Ein kleines Vöglein uns zu Häupten sang
Das alte Lied von Liebeslust und Leiden,
Doch gar so traurig war sein milder Klang,
Ich glaub, mein Lieb, es war das Lied vom Scheiden.

Nun sieh' ich einsam Posten vor dem Feind,
Ein Stück der Heimat ich auch hier umfange,
Gewehr im Anschlag, Freunden gleich vereint,
Drück ich dich, Buchenschaft, an meine Wange;
Wie manches Mal nahm ich als Stütze dich,
Wenn die Geschosse tiefe Wunden schlugen,
Und Krieger, Freund wie Feind, einträchtiglich
Wir auf dir ruhend aus dem Feuer trugen.

Vielleicht bist von der Buche du ein Stück,
Darunter wir gesessen einst zu zweien,
Wo wir geträumt den kurzen Traum vom Glück . . .
Dann, teure Waffe, wirst du Kraft mir leihen;
Weißt ja, dort harret mein die deutsche Maid,
Trug roten Mohn in ihren blonden Haaren,
Ich darf nicht fehlen, ziehn wir nach Kampf und Streit
Siegreich zur Heimat deutsche Heldenstadien.

Frau Elise Bergner, Eisenach.



gann auf der Erde zu laufen . . . Ein wunderbares
erkam dem alten Herrn, als er merkte, daß die Taube
er Erde gelöst hatte und schnell aufwärts stieg. Der
strom, der von dem Flügelpaar ausging, benahm ihm
Atem . . . Er bog sich zur Seite und schaute hin-
Da kam vom Gutshause her die ganze Gesellschaft . . .
hängliche Gefühl, das ihn einen Augenblick über-
te, war geschwunden . . .

nach einer Viertelstunde sanft landeten, sprang er
ste Daumlehner um.

nte keine Worte, um mein Dantesgefühl auszudrücken.
die schönste Erinnerung meines Lebens sein."

Jüngling sprang er von der Taube herunter und
e Hände, die sich ihm entgegenstreckten. In dem
blick schwang sich Erna in den Sitz.

Morgen, Walter. Schnell los . . . sonst macht mir
hoch noch einen Strich durch die Rechnung."

te Sie, Erna . . . Ich möchte wirklich nicht . . .
ugen bligten ihn an.

Sie oder wollen Sie nicht?"

an in Gottes Namen los; aber um eins bitte ich Sie.
Sie nicht, zu mir zu sprechen . . . Wenn Sie ein
verspüren, klopfen Sie mir zweimal auf den Rücken,
sofort abwärts."

ng sie noch einmal mit einem Blick, der ihr das
Bangen trieb . . . Dann ließ er den Motor angehen,
en zu dem Monteur, der den Propeller aufwarf,
die Taube auf der Erde zu laufen.

ner Energie zwang Daumlehner sich zur Ruhe. Er
hinter ihm ein Wesen saß, das ihm lieber war als
Welt . . . Er biß die Zähne aufeinander und zog
uer. Das Hopsen und Springen hörte auf . . . Ein

merkwürdiges Gefühl lief ihm über den Rücken, das ihm Ruhe
gab . . . Das konnte nichts anderes sein . . . nein, wirklich, Erna
fuhr ihm mit der Hand streichelnd über den Rücken.

Er hätte alle Schätze der Erde dafür gegeben, wenn er sich
jetzt hätte umdrehen und ihr ins Auge sehen können . . . Ein
Glücksgefühl stieg in ihm auf . . . Gewaltig mußte er sich zur
Ruhe zwingen, um auf das Arbeiten des Motors zu hordchen. . .
Er sah nach der Uhr . . . Fünf Minuten war er bereits ge-
flogen, jetzt war es Zeit, zu wenden. Da legten sich zwei Hände
auf seine Schultern, ein heißer Mund berührte sein Ohr: "Noch
nicht rutergehen, nein?"

Langsam bewegte er den Kopf zur Verneinung.

War es nur durch die Bewegung geschehen oder hatten ihre
Lippen wirklich einen leisen Kuß auf sein Ohr gedrückt . . . Blich-
schnell fuhr er mit der linken Hand nach oben und umfaßte ihren
Kopf. Eine Sekunde lang lag ihre glühende Wange an seiner.

"Mein Glück, mein Alles," flüsterte er vor sich hin . . .

"Ruhig, ruhig, alter Junge . . . Du fährst das Glück deines
Lebens, deine Braut . . ."

Sein Herz schlug so heftig, daß er das Tuden des Blutes
in den Schläfen spürte . . . Ungeduldig hing sein Blick an dem
Zeiger der kleinen Uhr, die vor ihm hing. Das Barometer zeigte
tausend Meter an. Er wendete. . . Da kam ihre Hand wieder
und fuhr streichelnd über seinen Rücken . . .

Langsam ging er in großem Bogen zur Erde nieder. Als
er wenige Meter über der Erde, dicht bei der Gesellschaft, die
ihn mit Tücherschwenken begrüßte, schwebte, zog er nochmal das
Höhensteuer, aber nur so viel, daß die Taube auf der entgegen-
gesetzten Seite des Feldes landete.

Sie stand noch nicht ganz still, da warf er sich in seinem Sitz
herum und streckte beide Arme aus.

"Erna!" — "Walter!"

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus großer Zeit.

Zur Verlobung des Generalobersten von Kessel. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst Gustav von Kessel, hat sich mit Fräulein von Borstell verlobt. Generaloberst von Kessel ist am 6. April 1846



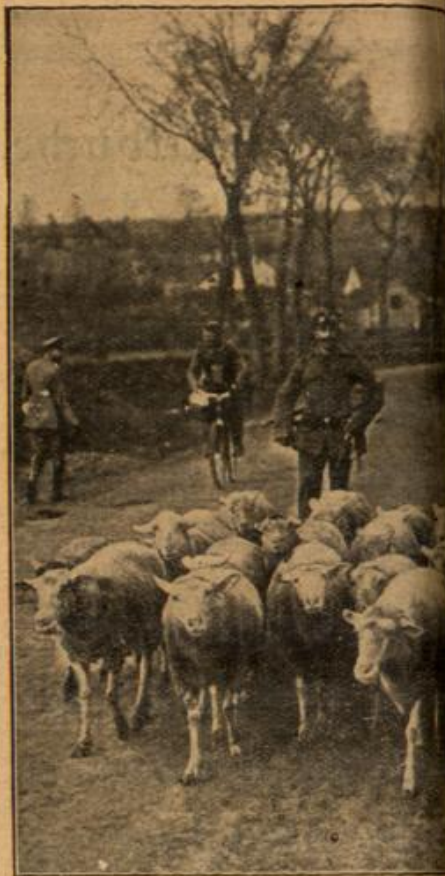
Generaloberst von Kessel.



Kapitänleutnant Graf von Lüdner.

zu Potsdam geboren und aus seiner ersten Ehe sind 6 Kinder entsprossen. Seine Braut Katharina Alexandra von Borstell ist am 16. März 1878 in Groß-Schwarzlosen bei Stendal geboren. — Kapitänleutnant Graf von Lüdner, Kommandant des erfolgreichen deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“, versenkte in den südamerikanischen Gewässern zahlreiche feindliche Schiffe. Graf von Lüdner ist am 9. Juli 1881 zu Dresden

geboren. Er wurde, nachdem er 1904–1905 als Einjährig-Freiwilliger seiner Dienstpflicht bei der 1. Matrosendivision in Kiel genügt hatte, zunächst Reserveoffizier, ließ sich aber später aktivieren. Im Oktober 1915 erfolgte seine Beförderung zum Kapitänleutnant. Vor Ausbruch des Krieges tat er Dienst auf dem Kanonenboot „Panther“.



Eine gerettete Sammelherde.

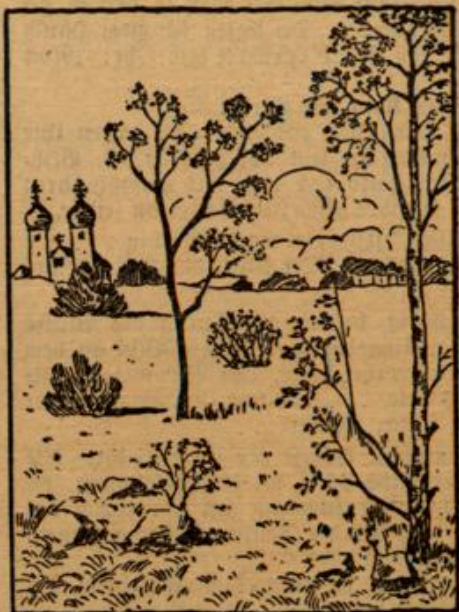
Eine gerettete Sammelherde. Unser Bild zeigt eine Herde, die von einem Soldaten aus dem zerstörten Ort St. E. bei Arras herausgeholt wird, um von dem wütenden Artilleriefeuer nicht vernichtet zu werden. Wie bekannt, gelang es, die von uns aufgegebenen Ortschaften.

Rätsel

1. Anagramm.

Ein kühler Platz und Vorratsraum
Wird ohne Kopf zum grünen Baum
Und ohne Fuß zum Handwerkszeug;
Doch nehmt ihr endlich — merkt es euch —
Dem Worte gar den Kopf und Fuß.
So bleibt ein altes Maß zum Schluß.

2. Regierbild.



Wo ist der Pope?

3. Hieroglyphen-Rätsel.



4. Silben-Rätsel.

Der Dichter preist mit hohen Worten
Der ersten Mut und Tapferkeit;
Man schätzt in allen deutschen Orten
Der zweiten traute Häuslichkeit.
Das Ganze ist der Dichtung Geld.
Wie er die zweite sich errungen,
Das hat der Dichter dargestellt
Im Drama, das sehr gut gelungen.

5. Wort-Rätsel.

Das Wort von vorne günstig
Steht es für uns zur Zeit.
Das Toben unserer Feinde
Das Wort verkehrt uns ist.

6. Aus unserer Zaubermappe.

Die tanzenden Männchen. Man eine geschliffene Glasplatte und eine selbst gelinde an, lege dann diese auf eine Unterlage, vielleicht von je ein paar Bücher und lege unter diese ein paar aus Seiden- oder dünnen geschnittenen Männchen. Bekanntlich Wärme und Reibung Elektrizität. Nun mit dem Handballen über die hin und her, so beginnen die kleinen zu tanzen.

